

## 18. Herausforderungen der Spätmoderne

---

### 18.1 Lob der Theorie

Anfang der 1950er-Jahre setzte Hannah Arendt große Hoffnungen in diejenigen, die, wie sie am Ende von *Vita activa* notiert, die »öffentliche Meinung aller Zeiten als die unpraktischsten und unpolitischsten Mitglieder der Gesellschaft gebrandmarkt« hätten, die überhaupt noch von »dem Vermögen zu handeln Gebrauch« machten. Arendt spricht hier von den Naturwissenschaftlern und Forschern, deren Taten sie eine »größere politische Relevanz« zuschreibt als dem »Tun und Treiben der Staatsmänner«. Sie hätten sich als »eine der mächtigsten Macht-erzeugenden Gruppierungen erwiesen, die wir je in der Geschichte gesehen« hätten (VA: 413). So endete die auf Vorlesungen beruhende Studie *Vita activa* überraschend mit einem Lob auf die Theorie, wenn Arendt schreibt: »Hätten wir die verschiedenen Tätigkeiten der *Vita activa* lediglich von der Frage her betrachtet, welche von ihnen die »tätigste« ist, [...] dann hätte sich vermutlich ergeben, dass das reine Denken alle Tätigkeiten an schierem Tätigsein übertrifft« (VA: 414). Zur Erinnerung: Mit der Differenzierung der Tätigkeitsformen wollte Arendt die Distanz, die der Mensch zu rein biologischen Prozessen einnimmt, und die Emanzipation davon verdeutlichen, d.h. ihre unterschiedlichen Freiheitsgrade wie ihre unterschiedlichen gemeinschaftsstiftenden Funktionen, aber nicht ihre weltbildende Wirkung.

Für den Philosophen Otfried Höffe leite Arendt mit ihrem Lob auf die *Vita contemplativa* eine unausgesprochene Transformation ihrer Handlungstheorie und politischen Ethik ein. Arendt überwinde damit ihren verengten Handlungsbegriff und ihre Einengung des Politischen auf das Praktische, den es so bei Aristoteles nicht gebe. Bei Aristoteles habe auch das Denken Praxis-Charakter (Höffe 1993: 19). Neben Höffe sind es Autoren wie Roland Beiner<sup>1</sup>, Herausgeber von Arendts Vorlesungsmanuskripten über Kants politische Philosophie, und Richard J. Bernstein, die einen »Bruch« im Sinne verschiedener Perioden in den Schriften Arendts auszumachen glauben. So vertritt Beiner die These, Arendt hätte sich erst nach

---

1 Roland Beiner: Hannah Arendt über das Urteilen, in: Hannah Arendt: Das Urteilen, München 2012.

dem Eichmann-Prozess intensiv mit der Urteilskraft beschäftigt. Waltraut Meints<sup>2</sup> kritisiert diese These, wonach sich Arendt in ihrem späten Werk von der Politik ab- und der Philosophie zugewandt habe. Die dichotome Gegenüberstellung von Theorie und Praxis, von Zuschauer und Akteur werde von Arendt vielmehr durch die reflektierende Urteilskraft durchkreuzt. Denken und Handeln seien »wechselseitig aufeinander bezogen«, dadurch werde die »privilegierte Position des Zuschauers demokratisiert [...]« (Meints 2011: 23). Die reflektierende Urteilskraft ist für Meints Ausgangspunkt und Kraftzentrum von Arendts Begriff des Politischen.

## 18.2 Vom Wandel der Industrie- zur Wissensgesellschaft

Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus war Arendt überzeugt, dass Humanität und Verantwortung nur von einer geistigen Elite ausgehen könnten. Einige davon glaubte sie in der *Studienstiftung des deutschen Volkes* gefunden zu haben. Ein Kreis junger Menschen, deren hohe wissenschaftliche oder künstlerische Begabung und deren Persönlichkeit besondere Leistungen im Dienste der Allgemeinheit erwarten ließ und den sie später als kritische Öffentlichkeit beschrieb. Dies war auch ein Grund, warum Arendt mit Vorbehalt Hoffnung in die 1968er-Generation als zukünftige geistige und politische Elite setzte.

Die westliche Welt durchlief Ende der 1960er-Jahre einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Strukturwandel, in dessen Verlauf sich »die industrielle Moderne in eine neue Form der Moderne verwandelte«, die der Soziologe Andreas Reckwitz »Spätmoderne« (Reckwitz 2019: 17) nennt. Einher ging damit der »Abschied vom Proletariat« (André Gorz) und das Ende der Arbeitsgesellschaft. Zu den Merkmalen dieser spätmodernen Gesellschaft zählt Reckwitz: die Bildungsexplosion, den post-materialistischen Wertewandel, eine Kultur der Selbstentfaltung, den Aufstieg der revoltierenden Studierenden in der Informationsgesellschaft und eine sich durchsetzende Liberalisierung in Wirtschaft und Gesellschaft. Mit Reckwitz gesprochen, einen Liberalismus, »der den Neoliberalismus zwar« einschließt, aber »nicht mit ihm deckungsgleich« ist<sup>3</sup>. Gesellschaftspolitisch bedeutet die liberale Öffnung die Einforderung des Rechts auf Persönlichkeitsentfaltung, die Wertschätzung kultureller Herkunftsgemeinschaften und neuer Lebensstile. »Reformen in Bezug auf Geschlechterverhältnisse und Familie sowie in Bezug auf Migration sind zentrale

2 Waltraud Meints: Partei ergreifen im Interesse der Welt. Eine Studie zur politischen Urteilskraft im Denken Hannah Arendts, Bielefeld 2011. Sie zeigt, dass für den Begriff von einem spontanen politischen Handeln das Urteilen unverzichtbar ist. Damit entfällt die auch von Beiner behauptete Wende in Arendts Denken von den Handelnden in »Vita activa« als denen, die mit der intersubjektiven Wirklichkeit verbunden sind, zu den Urteilenden, die allein dem Geschehen Sinn verleihen können.

3 Andreas Reckwitz: Die Gesellschaft der Singularitäten, Berlin 2018, S. 375.

Betätigungsfelder der gesellschaftspolitischen Liberalisierung« (Reckwitz 2019: 375), bemerkt Reckwitz. Wissen, Universität und Kreativität lösten die Industrie, die Fabrik und den Unternehmer als innovative Kraft ab.

Arendt notiert etwa zur gleichen Zeit in ihrem Essay *Macht und Gewalt* (1970):

Sie haben in wenigen Jahrzehnten die Welt und die menschlichen Lebensbedingungen bis zur Unkenntlichkeit verändert und bilden heute die wahre Elite der modernen Welt, die einzige Schicht in ihr, die für ihr Weiterfunktionieren schlechthin unerlässlich ist. [...] Es ist oft rührend zu sehen, wie die rebellischsten unserer Studenten, von denen schließlich eine beträchtliche Anzahl dieser Elite zugehört wird, sehnsüchtig darauf warten, dass ihre Revolution von den traditionell gesinnten Schichten der Gesellschaft unterstützt werden wird. [...] Die wirklich neue und potentiell revolutionäre »Klasse« wird aus Intellektuellen bestehen; ihr Machtpotential ist sehr groß, auch wenn sie noch keinen Gebrauch davon gemacht haben, größer vielleicht, als uns lieb sein sollte.<sup>4</sup>

Das Besondere der »rebellischsten unserer Studenten«, der »potentiell revolutionären Klasse«, besteht für Arendt in ihrer Haltung zur modernen Technik mit ihrem Fortschrittsglauben. Bei der »neuen Generation«, so Arendt, »habe man es mit einer »Menschengruppe zu tun, der die unheimlich destruktiven Tendenzen des rasanten technischen »Fortschritts« der letzten Jahrzehnte in Fleisch und Blut sitzen«, sie sei »gleichsam die Inkarnation der Zukunftsprobleme, die der älteren Generation abstrakt und unverständlich erscheinen« (MG: 20 f). »In der Tat: Womit wir konfrontiert sind, ist eine Generation, die in keiner Weise sicher ist, dass sie eine Zukunft« (MG: 21) habe. Arendt zufolge sei es möglich, dass wir an einem »Wendepunkt« stünden, »dem Punkt, an dem die Ergebnisse unseres wissenschaftlichen Tuns sich auf das jeweilige Gebiet selbst zerstörerisch auswirken«. »Nicht nur fällt der Fortschritt der Naturwissenschaften nicht mit dem Fortschritt der Menschheit (was immer man darunter verstehen mag) zusammen, er könnte das Ende der Natur und der Menschengattung bedeuten« [...]. Kurz: »Fortschritt kann auf keinem wissenschaftlichen Feld mehr als Maßstab und Kriterium dienen, mit denen man die von uns entfesselten, reißenden Veränderungsprozesse messen oder beurteilen könnte.« (MG: 34)

Waren es nicht Wissenschaftler:innen, wie die des *Club of Rome*, die schon vor 50 Jahren vor den Folgen des entfesselten Kapitalismus und Konsums warnten? *Die Grenzen des Wachstums* wurden über 30 Millionen Mal verkauft, aber auch unzählige andere Bücher zu diesem Thema. Bereits 1962 hatte Rachel Carson mit ihrem Buch *Silent Spring* vor den Folgen der Pestizide in der Landwirtschaft gewarnt, was 1972 in den USA und der Bundesrepublik zum Verbot des Insektizids DDT führte. *Die Grenzen des Wachstums* markierten den Beginn einer weltweiten Umweltbewegung und

4 Hannah Arendt: *Macht und Gewalt*, München 1994, S. 73.

das Ende eines Planungs- und Machbarkeitsdenkens – die Infragestellung des liberalen Fortschrittnarratives. In den Wissenschaften entwickelte sich das Bewusstsein von der Erde als ein geschlossenes System, das durch ein neues Verständnis der Funktion von Systemen, wie sie in kybernetischen Regelkreisen herrschen – zirkuläre statt lineare Prozesse, beispielsweise in Ökosystemen –, bestätigt wurde. Die Angst vor dem Atomkrieg wurde durch die vor der Zerstörung der Welt abgelöst. »Nicht nur die Natur war bedroht, sondern auch die Gesundheit jedes einzelnen und nicht nur durch Gift im Essen oder Blei in der Luft, sondern auch durch die kapitalistische Arbeit, durch Konsumzwang, durch die Medien.«<sup>5</sup> Den Beginn der ökologischen Epoche globalen Denkens datiert der Historiker Paul N. Edwards auf das Jahr 1968. Amerikanische Astronauten fotografierten aus dem All die Erde. Die Bilder gingen um die Welt. Diese zeigten nicht nur ihre Schönheit, sondern auch ihre Begrenztheit und Verletzbarkeit. Es waren die 68er, die Hippies, die Anti-Atomkraftbewegung, der internationale Zusammenschluss von Umweltschutzorganisationen, *Friends of the Earth*, das transnationale Netzwerk *Greenpeace*, die Grünen, die die Impulse der Expert:innen und Wissenschaftler:innen in ihre Utopien einer menschen- und naturgerechten Welt aufnahmen. Anders als die Linke und die Ökosozialisten basierte die Umweltbewegung nicht auf Ideologie, sondern auf Wissenschaft. Die Erderwärmung ist ein wissenschaftliches Faktum. Mit der Umweltbewegung entwickelte sich in der Geschichte der Menschheit erstmals eine Form des Universalismus, jenseits aller ideologischen und identitätspolitischen Fragen. Der Einfluss der weltweiten Umweltbewegung wuchs stetig. Heute repräsentiert sie das postideologische, universalistische Gewissen der Gegenwart.

Im März 2019 unterzeichneten mehr als 26.800 Wissenschaftler:innen aus der Schweiz, Österreich und Deutschland eine Stellungnahme unter der Überschrift *Die Anliegen der demonstrierenden jungen Menschen sind berechtigt*.<sup>6</sup> Sie schlossen sich unter dem Namen *Scientists for Future* zusammen und unterstützten *Fridays for Future*. Rund zwei Jahre, nachdem mehr als zehntausend Wissenschaftler:innen aus rund 150 Ländern gemeinsam einen weltweiten *Klima-Notfall* erklärt hatten, forderten sie Ende Juli 2021 sofortige Veränderungen.<sup>7</sup> Seit dem Warnruf des *Club of Rome* fanden viele Umweltkonferenzen statt, passiert ist lange nichts. Erst die immer stärker werdende ökologische Bewegung und *Fridays for Future* haben das geändert.

---

5 Jörg Häntzschel: Im Raumschiff, SZ, 25./26.06.2022, S. 19.

6 <https://scientists4future.org/>

7 <https://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/erdueberlastungstag-und-klimakrise-tausende-wissenschaftler-warnen-vor-weltweitem-notstand-a-a9ab49e6-a572-42f9-a9ca-c3cb3f197ca>

### 18.3 Die abstrakte Gesellschaft und die Zerstörung einer gemeinsamen Welt

Hannah Arendt diagnostiziert im letzten Kapitel von *Vita activa* unter der Überschrift *Der Sieg des Animal laborans* eine mit der Neuzeit eingesetzte »Weltlosigkeit ohnegleichen« (VA: 408). Die Säkularisierung hätte auch zu einem »enormen Erfahrungsschwund« (VA: 410), zum Verlust des Handelns und zur Nivellierung aller menschlichen Tätigkeitsformen auf das eindimensionale Niveau des Arbeitens geführt. Wer heute seinen Sinn allein in der Arbeit suche, mache sich zum Sklaven des Erfolgs. Die heutige Konsumgesellschaft zeichne Erwerbsarbeit als die am höchsten bewertete Tätigkeit aus. Dies präge unseren Alltag wie unser Fühlen und Denken und erzeuge eine gewisse Urteils müdigkeit, wenn es um Dinge der Öffentlichkeit, um den Gemeinsinn gehe.

In ihrem letzten Stadium verwandele sich »die Arbeitsgesellschaft in eine Gesellschaft von Jobholders«, und diese verlange von denen, die ihr zugehörten, kaum mehr als »ein automatisches Funktionieren, als sei das Leben des Einzelnen bereits völlig untergetaucht in den Strom des Lebensprozesses« und als bestehe »die einzige aktive, individuelle Entscheidung nur noch darin, sich selbst gleichsam loszulassen, seine Individualität aufzugeben bzw. die Empfindungen zu betäuben, welche noch die Mühe und Not des Lebens registrieren, um dann völlig »beruhigt« desto besser und reibungsloser »funktionieren« zu können«. Es sei denkbar, meint Arendt, dass die »Neuzeit, die mit einer so unerhörten und unerhört vielversprechenden Aktivierung aller menschlichen Vermögen und Tätigkeiten begonnen hat, schließlich in der tödlichsten, sterilsten Passivität enden« werde, die »die Geschichte je gekannt« habe (VA: 411). Das Versprechen der freien Kreation des eigenen Lebens werde unter den Bedingungen der Arbeitsgesellschaft mehr und mehr zu einer verinnerlichten Zwangsgestalt. Arendt beschreibt charakteristische Phänomene, die auch heute noch das Leben in unserer Gesellschaft prägen: die Anonymisierung und Atomisierung des Einzelnen, die Auflösung der Gemeinschaften, die Eingebundenheit in die Arbeitsprozesse, die Aufgabe der Autonomie und eine gewisse Urteils müdigkeit, wenn es um öffentliche Dinge geht.

Mit dem Aufkommen der Social Media zersplittern öffentliche Räume und lösen sich in abgeschottete Filterblasen auf. Digitale Netzwerke entstehen, soziale Beziehungen werden anonymer. Gemeinschaften zerbrechen. Unsere Gesellschaft verwandelt sich immer mehr in eine abstrakte Gesellschaft. Digitalisierung und Globalisierung verschärfen die Individualisierungsprozesse. Traditionelle Lebensformen verlieren in diesem Prozess für die individuelle Orientierung und Lebensführung an Bedeutung. Dies führt unter anderem zur »Herauslösung aus historisch vorgefun-

denen Sozialformen und -Bindungen«, zum »Verlust von traditionellen Sicherheiten«<sup>8</sup>, auch zu neuen Formen der Atomisierung<sup>9</sup>, Vereinzelung und Einsamkeit.<sup>10</sup> Im digitalen Zeitalter scheinen viele Menschen nicht nur den Bezug zu unseren Mitmenschen, sondern auch zu den Dingen zu verlieren. Der Philosoph und Kulturkritiker Byung-Chul Han vertritt in seinem Essay *Undinge* die These, dass das Zeitalter der Dinge vorbei ist. »Die terrane Ordnung, die Ordnung der Erde, besteht aus Dingen, die eine dauerhafte Form annehmen und eine stabile Umgebung für das menschliche Wohnen bilden. Die terrane Ordnung werde heute durch die digitale Ordnung abgelöst.«<sup>11</sup> Nicht Dinge, sondern Informationen beherrschten unsere Lebenswelt. Wir schieben den Kinderwagen und schauen nicht in die Augen unseres Kindes, sondern auf das Display unseres Handys. Wir bewohnen »nicht mehr Erde und Himmel, sondern Google Earth und Cloud«. »Die Digitalisierung entdinglicht, entkörperlicht und letzten Endes« entwirklicht die Welt. Der Mensch, diagnostiziert Han, »bespiegele sich immer mehr, als Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen«. So verstärkte »das Smartphone unser Ego«. Das »Verschwinden des Anderen« sei »genau der Grund dafür, dass das Smartphone uns einsam« mache.<sup>12</sup> Im Ergebnis: Der Mensch folgt in der Spätmoderne seinen eigenen geistigen Konstruktionen und droht die Kontrolle über seine Autonomie sowie den Kontakt zu seinen Mitmenschen und zur Welt zu verlieren. Konsum und Events bieten dem Einzelnen und Gruppen heute die Möglichkeiten, ihr Selbstbild und damit ihre Identität nach außen hin zu singularisieren. »Das Besondere ist Trumpf, das Einzigartige wird prämiert, eher reizlos ist das Allgemeine und Standardisierte. Spätmoderne Gesellschaften feiern das Singuläre«<sup>13</sup>, sei es das Handy, das Auto, die Kleidung, das Möbel, die Armbanduhr, das Tattoo oder den Turnschuh. Schuhe können nun mehr sein als nur Schuhe. Sie werden zum Lifestyle. Die Marke wird zur Eintrittskarte

- 
- 8 Johannes Beck: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a.M. 1986, S. 206.
- 9 Norbert Elias beschrieb das Subjekt der Moderne als »häuslich verkapseltes Subjekt« mit dem Gefühl des »in sich Eingeschlosseneins« – ein Subjekt, das sich hinter hohen Mauern verschanzt hat. Vilém Flusser: Vom Subjekt zum Projekt. Menschwerdung, Frankfurt a.M. 1998, S. 61ff.
- 10 Vgl. Diana Kinnert: Die neue Einsamkeit. Und wie wir sie als Gesellschaft überwinden können, Hamburg 2021.
- 11 Byung-Chul Han: Die Welt hat sich ganz nach uns zu richten, Philosophie Magazin, Interview, 19.01.2022, <https://www.philomag.de/artikel/byung-chul-han-die-welt-hat-sich-ganz-nach-uns-zu-richten>
- 12 Der US-Amerikaner Balaji Srinivasan vertritt in seinem Buch »The Network State: How to Start a New Country« die These: »Nationalstaaten sind von gestern und werden auf lange Frist auseinanderbrechen und an Macht verlieren. An ihre Stelle treten Netzwerkstaaten, die sich im Internet formieren und sich irgendwann manifestieren und materialisieren.«
- 13 A. Reckwitz: Die Gesellschaft der Singularitäten, Klappentext.

in eine neue, geschlossene Community. Der Mitmensch wird degradiert zum Zuschauer und zum Spiegel des ich-befangenen Egos.

In der Philosophie hat Arendts Gedanke, dass die Person nur in der Kommunikation und Interaktion mit den anderen erlebt und gefunden werden kann, etwa seit Hegel, eine lange Tradition.<sup>14</sup> Diese Idee taucht etwa in der Selbstpsychologie von William James, bei dem Soziologen George Herbert Mead oder den Philosophen Martin Buber und Edmund Husserl auf. Seit den 1980er-Jahren betrachtet auch »die Psychoanalyse den menschlichen Geist und die Psyche als ein interaktionelles dynamisches Geschehen und rückt damit von der traditionellen monadischen Auffassung und der Begrenzung auf intrapsychische Betrachtungsweisen ab«<sup>15</sup>. Die intersubjektive Wende dreht das Verhältnis zwischen individueller Psyche und Beziehung um: »Die Bezogenheit ist das Ursprüngliche, während das Individuelle erst in der Beziehung entsteht und ausgeformt wird. Was ich und der Andere als Wirklichkeit aushandeln, bestimmt unser Selbsterleben« (Ermann 2017: 60).

Im letzten Jahrhundert hat sich in den westlichen Gesellschaften ein tiefgreifender Wandel von geschlossenen zu offenen Gesellschaften vollzogen. »In diesem Prozess«<sup>16</sup>, so der deutsche Sozialpsychologe Heiner Keupp, »stecken enorme Chancen und Freiheiten, aber auch zunehmend Gefühle des Kontrollverlustes und wachsende Risiken des Misslingens« (Keupp 2012: 85). Junge Menschen sehen heute, wenn sie in die Zukunft schauen, Dauerkrisen und ein von Unsicherheit geprägtes Leben. Der Einzelne muss sich im Rahmen dieser Bedingungen und seiner Möglichkeiten eine eigene Lebensform erarbeiten – über ein ganzes Leben lang. Angesichts von Krieg, Pandemie und Klimakrise verbinden mit der Zukunft immer weniger junge Menschen das Versprechen von Wachstum, Wohlstand und Sicherheit. Die »Singularisierung« der spätmodernen Gesellschaft trage nach Andreas Reckwitz auch die Kehrseite mit sich, »das, was nicht singular sein kann, will oder darf« (Reckwitz 2019: 22), werde abgewertet und bleibe unsichtbar. Sie werde in der »subtilen kulturellen Abwertung oder auch massiven sozialen Deklassierung« (ebd.: 23) der traditionellen Mittelklasse und der prekären Klasse erfahren. Dass die Liberalisierung im Feld des Politischen zu einer Polarisierung führe, sei nur folgerichtig. Der »Aufstieg des aggressiven Populismus«, der eine »soziale Schließung der Nationalstaaten« propagiere, sei das Ergebnis. Er werde »vor allem von jenen Bevölkerungsgruppen

14 Helmut Plessner: *Die Stufen des Organischen und der Mensch*, Berlin 1975, S. 288, 291ff. Erst durch die Mitwelt wird es dem Menschen möglich, von sich als einem Ich zu sprechen. Helmut Plessner: »Die Existenz der Mitwelt ist die Bedingung der Möglichkeit, daß ein Lebewesen sich in seiner Stellung erfassen kann, nämlich als ein Glied dieser Mitwelt« (ebd.: 302f.).

15 Ermann, Michael: *Der Andere in der Psychoanalyse. Die intersubjektive Wende*, Stuttgart 2017, S. 59.

16 Heiner Keupp: *Identität und Individualisierung*, in: Hilarion G. Petzold (Hg.): *Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven*, Wiesbaden 2012, S. 84f.

pen gestützt, die unter die Räder des liberalen Modernisierungsprogramms geraten sind oder zu geraten« (ebd.: 24) drohten.

Arendt sieht die größte Gefährdung der Freiheit in der Moderne in der Entwurzelung und Verlassenheit des Menschen – in seiner Weltlosigkeit. In seinem Desinteresse am Gemeinwesen, am öffentlichen Raum, einem »Raum, in dem man wohnt und der anständig aussehen muss«<sup>17</sup>, wie sie 1964 in ihrem Gespräch mit Günter Gaus betont. Sie meint den modernen Menschen, der in der Arbeit und im Konsum sein Genügen findet und bei dem der Konsum an die Stelle aller anderen relevanten Tätigkeiten getreten ist. Seine Gefährdung besteht im Marktfundamentalismus, im Versinken in seichter Unterhaltung und maßlosem Konsum. Der in modernen Gesellschaften angelegte Privatismus, die Kommerzialisierung und politische Instrumentalisierung von Medien und Kultur, die Entpolitisierung der Bevölkerung wie die Vorherrschaft hochbürokratisierter Verwaltungen, Verbände, Lobbyismus, Parteien und Parlamente (MG: 81) und die fehlende Transparenz können aus Arendts Sicht sozialpsychologisch zur Mobilisierung der Unpolitischen führen. Menschen brauchen soziale Kontakte, konkrete physische Beziehungen, wechselseitige Anerkennung, einen öffentlichen Raum, einen »Welt- oder Erscheinungsraum«, der sie verbindet und verhindert, dass sie »gleichsam über- und ineinander fallen« (VA: 66). Alles, was die Allgemeinheit betreffe, müsse, fordert Arendt, für »jedermann sichtbar und hörbar« (VA: 62) sein. Ohne den öffentlichen Erscheinungsraum, so Arendt, und ohne »ein Minimum an Vertrauen auf Handeln und Sprechen« wäre für Menschen »weder die Realität der Außenwelt noch die ihrer eigenen Identität je wirklich vorhanden« (VA: 264). Nicht durch eine »allen Menschen gemeinsame ›Natur«« (VA: 72), sondern vermöge des Gemeinsinns, der unsere Subjektivität in ein »objektives Gemeinsames und darum eben Wirkliches« füge, entschieden wir jeweils über die »Realität der Welt« (VA: 63).

Menschen neigen zu Verschwörungsideologien, wenn sie sich ohnmächtig oder chancenlos und machtlos fühlen. Die Zerstörung der gemeinsamen Wirklichkeit, vor der Arendt warnte, das »Abnehmen des Gemeinsinns und ein merkliches Zunehmen von Aberglauben und Leichtgläubigkeit« (VA: 265) durch Esoteriker, QAnon, Evangelikale oder Querdenker deutet heute darauf hin, dass nicht nur »die Gemeinsamkeit der Welt innerhalb einer bestimmten Menschengruppe abbröckelt, dass der Wirklichkeitssinn gestört ist« und »daher die Menschen sich der Welt entfremden und begonnen haben, sich auf ihre Subjektivität zurückzuziehen« (VA: 265), wie Arendt formuliert, sondern auch auf die Aufkündigung unseres demokratischen Wertesystems. Vor Weihnachten 2022 plante der »militärische Arm« der Reichsbürger einen politischen Umsturz mit Waffengewalt, »Säuberungen« und »Todesstrafen«. Es handelt sich hier nur um eine kleine, aber durchaus gefährliche

17 Hannah Arendt über Arbeit und Konsum im Gespräch mit Günter Gaus, in: »Zur Person« (1964), <https://www.youtube.com/watch?v=sWi5RkAtI8>

Minderheit. Schon wegen ihrer Weltfremdheit und des Zugangs zu Waffen sind diese Menschen gefährlich.<sup>18</sup>

## 18.4 The Past is never dead, it is even past

Am 28. Mai 1975 schickte der 32-jährige Joe Biden, Mitglied des Ausschusses für auswärtige Beziehungen des Senats, einen Brief<sup>19</sup> an Hannah Arendt. Er bat um die Zusendung einer Kopie des Vortrages, den sie am 20. Mai 1975 in Boston unter dem Titel *Home to Roost*<sup>20</sup> gehalten hatte. Diese Rede dürfte den »Höhepunkt ihres öffentlichen Wirkens« darstellen. »Ich glaube«, teilt Arendt ihrer Freundin Mary McCarthy mit, »ich bekam noch nie so viele ›Fan‹-Briefe für irgendetwas, was ich geschrieben habe« (IdG: 409). Arendt starb unerwartet im Dezember 1975. Ihren Text kann man lesen als eine Warnung vor dem Niedergang der amerikanischen Republik – dem großen Experiment der Freiheit. Sie kritisiert das Eindringen der Methoden der Reklameexperten unter der Bezeichnung Public Relations in das politische Leben. Dies habe dazu geführt, sich mehr mit Images und Bildern als mit der Realität zu beschäftigen. Was die amerikanische Republik bedrohe, sei die Weigerung, Tatsachen anzuerkennen, sodass das Leben mit Theorien und Bildern das, »was ist«, überlagert und das Lügen zur Lebensweise werde.

Bis heute. »Wir hatten kein tiefgreifendes Verständnis von Afghanistan. Wir wussten nicht, was wir taten«, sagte Douglas Lute, General der US-Armee, bereits 2015. Die »Afghanistan Papers«, die die *Washington Post* 2019 veröffentlichte, zeigen, dass die Öffentlichkeit über vermeintliche Erfolge des Einsatzes getäuscht wurde. 19 Jahre lang schloss man die Augen und erklärte: Wir machen Fortschritte. Es war eine Lüge.<sup>21</sup> Mit der Präsidentschaft Trumps 2017 scheint Amerika für die letzten Jahrzehnte die Quittung erhalten zu haben, mit lang andauernder Folgewirkung. »Ich fürchte, wir sind in einem Zustand kurz vor Ausbruch eines Bürgerkrieges«<sup>22</sup>, so der amerikanische Autor Paul Auster in einem Interview im Juli 2021. Ein Dialog

18 Die Zufriedenheit der Bundesbürger:innen mit der Demokratie ist hingegen hoch. Vgl. Oliver Decker, Johannes Kiess, Aylene Heller, Elmar Brähler (Hg.): *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten?* Leipziger Autoritarismus-Studie 2022, Gießen 2022, S. 9. Größere Unzufriedenheit gibt es hingegen mit der gelebten Demokratie und den Beteiligungsmöglichkeiten. Gleichzeitig nehmen Antifeminismus, Ausländerfeindlichkeit und der Hass auf Sinti und Roma in der Gesellschaft zu. Besonders gefährlich findet Elmar Brähler die Zunahme der sexistischen und homofeindlichen Einstellungen in der Gesellschaft.

19 <https://hac.bard.edu/amor-mundi/when-joe-biden-wrote-hannah-arendt-2020-08-06>

20 Der deutsche Titel lautet »Zweihundert Jahre Amerikanische Revolution« und stammt von Marie Luise Knott.

21 Malte Lehming: *Wer wissen wollte, konnte wissen*, TS, 21.08.2021, S. 6.

22 Paul Auster, in: Ute Büsing: *Die Angst vor einem Bürgerkrieg*, TS, 25.07.2021, S. 23.

zwischen Demokraten und Republikaner findet derzeit kaum statt. Trumps Saat ist aufgegangen: statt Dialog und Kompromiss radikale Obstruktionspolitik. Eine gesplattene republikanische Partei und ein gesplattenes Land, wie die heftig und hysterisch geführten Kulturkämpfe um Identitätsfragen. Es gibt keine Mitte mehr. Daran kann das demokratische Amerika zerbrechen.

*The past is never dead, it is not even past*, zitiert Arendt in *Home to Roost* den Schriftsteller William Faulkner. Sie erinnert uns daran, dass die Welt, in der wir leben, »in jedem Augenblick auch die Welt der Vergangenheit« (ZVZ: 365) ist. Es sei »wahrhaftig so, dass uns die Vergangenheit« heimsuche. Der »Fluch der bösen Tat« bestehe darin, dass sie auf ihre Urheber, im Prinzip auf uns alle, zurückschlagen würde. Faulkners Geist lebt auch heute. Wir ignorieren seit Langem unliebsame Tatsachen und heben, wie Arendt plastisch formuliert, »Erdlöcher aus« (IdG: 364), um sie darin verschwinden zu lassen. Ungelöste Probleme aus der Vergangenheit vervielfältigen die Probleme der Gegenwart und erschweren ihre Lösung.